

Herzlich willkommen zum traditionellen Bilanz-NL. Ohne gleich zu Beginn zu viel zu verraten: Diese Bilanz wird – ebenso traditionell – eher verheerend ausfallen. Uns ist das im Wesentlichen egal, denn wir halten es mit Bushido: „Es ist unwichtig, was die Leute hinter Deinem Rücken reden. Wichtig ist, dass wenn Du Dich umdrehst, alle die Fresse halten.“

Bei manchen Mailprogrammen schleichen sich die Lesbarkeit erschwerende Sonderzeichen in den Newsletter ein. Für diesen Fall unser Angebot im pdf-Format:

http://www.strafrecht-online.org/pdf.2014_12_19

I. Die negative Bilanz

Der Newsletter wendet sich an LeserInnen mit negativer Bilanz. Das ist unser Anspruch und liegt schlicht darin begründet, dass auch wir eine solche haben und uns nicht anmaßen wollen, die Menschen auf der Sonnenseite des Lebens anzusprechen. Wie uns Max Goldt zeigt, können selbst Gräfinnen eine negative Bilanz aufweisen – und manchmal sogar ganz zu Unrecht. Das stimmt uns je nach Gemütslage weihnachtlich gelassen oder eben defätistisch.

Die Gräfin mit der negativen Bilanz: Fernab unserer Hauptverkehrsadern wohnt eine alte Gräfin, die den Ruf hat, extrem gemein zu sein. Sie besitzt einen ganzen Bottich voll Juwelen, sagt aber keinem, wo sie den versteckt hat. Wenn man gegen ihre Türe bollert und ruft „Her mit den Juwelen, du alte Schreckschraube“, dann öffnet sie nicht einmal, sondern sagt durch die Tür hindurch: „Nee, die behalte ich!“ Kein Wunder, dass niemand in unserem Volk positiv Bilanz über diese Gräfin zieht.

Einmal fuhren zwei junge Springinsfelde in gutsitzenden, aber mit Mirácoli-Soße besudelten Jeans eine Hauptverkehrsader entlang. Plötzlich riefen die Springinsfelde: „Der Herrgott kann sich seine Hauptverkehrsadern an den Hut stecken“, und bogen demzufolge in einen Feldweg ein.

Nach nicht aufsehenerregend langer, aber auch nicht übertrieben kurzer Zeit gelangten sie zum Anwesen der Gräfin mit der Negativbilanz. Da es warm war, begannen sie, das Haus abzureißen. Das missfiel der Gräfin, die darin saß und ihre Juwelen mit Juwelenpflegemittel einrieb. Sie trat vor die Türe und plärrte: „Was fällt Ihnen ein, einfach mein Haus abzureißen? Es ist doch ein einwandfreies Haus in mittlerer Wohnlage!“ – „Ach, Entschuldigung“, gaben die Burschen zurück, „uns war so heiß.“ Die Gräfin erwiderte: „Wenn Ihnen heiß ist, dann nehmen Sie lieber ein Brausebad, statt Häuser abzureißen. Ich erlaube Ihnen, mein Badezimmer zu nutzen. Aber spritzen Sie ja nicht den Klodeckel nass. Es hat schon einmal einer meinen Klodeckel nassgespritzt, und den habe ich aus dem Haus gejagt, seitdem bin ich einsam und psychisch krank und habe ein Negativimage. Wenn Sie aber gut achtgeben, wasche ich gerne Ihre mit Mirácoli-Soße bespritzten Jeans, während Sie Ihre Leiber abbrausen.“ – „Dürfen wir unser Radio mitnehmen?“ fragten die Springinsfelde. Die Gräfin erlaubte es.

Als die beiden aus dem Bade kamen, hatten sie nichts an außer ihrem Radio. Die Gräfin ließ sich aber von den unverhüllten Adamsreizen nicht groß beeindruckt, denn ihr sexuelles Interesse war bereits kurz nach dem Zweiten Weltkrieg erloschen. Sie polierte weiter ihre Juwelen. Die Burschen riefen: „Mann, sind das Kawenzmänner! Kriegen wir welche ab?“ – „Nee, die behalte ich“, sagte die Gräfin, „aber Ihre Hosen können Sie aus dem Trockner holen.“

Während die Burschen zurück zur Hauptverkehrsader führen, zogen sie negativ Bilanz über die Gräfin. Eigentlich total ungerecht, denn immerhin hat sie ihnen ihre Dusche angeboten, die Jeans gewaschen und obendrein auch recht kulant reagiert, als man sich anschickte, ihr Haus abzureißen. Theoretisch hätte sie ja auch die Polizei rufen können. Hat sie aber nicht. Unserem Volk ist nahezulegen, sein hartes Urteil über die Gräfin zu revidieren. Die Blöden sind doch eigentlich die Springinsfelde. Das Haus abzureißen, nur weil ihnen warm ist. Was ist denn das für eine Begründung?

II. Die Freiburg-Bilanz

Setzen wir unsere Bilanz-Revue mit derjenigen von Martin Sonneborn zu Freiburg fort. Denn wir gehen zuversichtlich davon aus, dass nicht nur wir Freiburger uns für den Nabel der Welt halten, an dem alles Gute zusammentrifft. Insoweit sehen wir uns ganz auf einer Linie mit den Dresdnern, über die Umberto Eco zu berichten weiß, dass sie einen gar nicht fragten, ob einem die Stadt gefalle, sondern es einem sagten.

<http://tinyurl.com/fudder-sonneborn>

Herr Sonneborn, in Freiburg macht ihre Partei ganz schön Wirbel, seit Simon Waldenspuhl in den Gemeinderat gewählt wurde. Verfolgen Sie das Treiben der Freiburger Kollegen?

Ja, selbstverständlich, wenn sich etwas in den Medien niederschlägt, kriegen wir das mit. Insgesamt sind wir aber 15.000 Parteimitglieder, Herrn Waldenspuhl kenne ich daher noch nicht persönlich. In Freiburg werden wir uns aber bestimmt treffen und über die Probleme in Freiburg sprechen.

Welche Probleme?

Die Nähe zur Schweiz zum Beispiel.

Stimmt, momentan sind wirklich viele Schweizer auf dem Weihnachtsmarkt.

Ich würde die zurückschicken. Die Partei will sowieso eine Mauer um die Schweiz errichten. Andererseits sollten die Freiburger aber auch dankbar sein, dass die Schweizer den Glühwein wegtrinken. Das Zeug ist ja lebensgefährlich.

Was wissen Sie sonst über Freiburg?

Freiburg kenne ich aus den Neunzigern [Anm. der Redaktion: vgl. auch u. VII., das Beste zum Schluss), als Freunde von mir dort studierten, das hat seinerzeit gut gefallen. Momentan ist es aber extrem spießig geworden, so ein verschnarchtes grün-linkes, wie sagt man, Bürgertum. Deshalb glaube ich, dass es die Partei hier ganz besonders braucht, um Strukturen aufzubrechen. Außerdem mag man die Schwaben hier nicht, auch dafür bietet unser Wahlprogramm Abhilfe: Wir wollen den Stuttgarter Talkessel fluten, da würde auch der VfB untergehen.

Was genau erwartet Freiburg, wenn Martin Sonneborn kommt?

Ein unaufgeregtes Multimedia-Spektakel, Krawall und Satire. Ich schildere den jungen Leuten, viele sind ja gerade in Baden-Württemberg perspektivlos, wie man es schaffen kann, ins Europa-Parlament gewählt zu werden, wie man eine Partei gründet und sich 10 Jahre lang an der Spitze hält.

Warum kommen eigentlich nur junge Menschen zu Ihnen?

Wir haben nichts gegen junge Leute, das ist doch ein gutes Zeichen. Wir wollen diesbezüglich auch das Wahlrecht ändern. Wählen soll man in Zukunft ab 12 und bis 52. Wir versprechen uns davon erdrutschartige Veränderungen in der politischen Landschaft. Die kommende Wahlklientel ist unseres, die Alten sterben weg und dann werden wir die absolute Mehrheit haben.

Was muss passieren, dass Sie sagen: Freiburg war toll!?

Ich glaube nicht, dass das passieren kann.

[...] In einem dieser Spiegel TV-Beiträge haben Sie dem baden-württembergischen Ex-Ministerpräsident Oettinger böse mitgespielt. Sie sprachen ihn auf sein Filbinger-Zitat an, auf eine trunkene Autofahrt und baten ihn auf Englisch zu antworten. Was haben Sie gegen den Mann?

Oettinger ist ein Totalausfall. Der Mann ist EU-Kommissar für digitale Entwicklung. Das heißt, dass man sich in Deutschland vom Netz verabschieden kann. Das gilt im Übrigen auch für fudder.de. Ich würde mir eine Druckerpresse besorgen. Oettinger ist ein 61-jähriger Mann, der sich nach eigenen Angaben von seinem Sohn das Internet erklären lässt. Wenn ich rechne, müsste sein Sohn so um die 40 sein. Ein 40-jähriger, der Ahnung vom Internet haben soll, ist mir noch nicht begegnet. Wenn der 13-jährige Enkel es ihm erklärt hätte, würde ich ihn ernst nehmen. So nicht.

[...] Ihre politischen Ziele?

Ich plane von Brüssel aus die europäische Machtübernahme. Danach wollen wir auch Deutschland übernehmen: Fähige Mathematiker in der Partei haben ausgerechnet, dass wir, wenn wir unser Wahlergebnis weiter verdoppeln wie bislang, 64 weitere Bundestagswahlen brauchen, bis wir die absolute Mehrheit haben im Land.

Dann leider ohne Martin Sonneborn ...

Nein, ich werde einbalsamiert.

Zum Schluss, Herr Sonneborn, noch ein paar persönliche Fragen: Treiben Sie Sport?

Das beantworte ich nur, wenn es mir Wählerstimmen in Freiburg bringt.

Das kommt darauf an: Wenn Sie sagen, dass Sie Klettern, Mountainbiken und anderen Outdoorsport betreiben, dann ja.

Ich klettere, gehe Mountainbiken und betreibe anderen Outdoorsport.

Was für Musik hört Martin Sonneborn?

Nationalhymnen.

Warum sind sie so schlagfertig?

Das ist eine schwer zu beantwortende Frage, auf die ich jetzt mit einem extrem mäandernden Satz mit parataktischem Satzbau antworten würde, wenn ich noch die Kraft hätte. [...]

III. Die LSH-Bilanz

So wie der Big Mac-Index als ein absolut hinreichender Indikator für die Kaufkraft einer Währung erscheint, reicht in unseren Augen für eine Jahresreview der Blick in die NL-Ahnengalerie allemal. Im Einzelnen:

Das Jahr 2014 startet mit einem Paukenschlag, das ist nun mal Brauch. „GQ“ hievt Boris Palmer auf Platz 80 der „Best Dressed-Liste“ und der LSH diskutiert eher gelangweilt den Gemeinplatz der Abwegigkeiten des Betäubungsmittelstrafrechts. Dass die Badische Zeitung just diese gut abgehangene Frage zum Megathema des November ausrufen sollte, verdeutlicht auch dem Vorletzten die hektisch-nervöse Medienlandschaft unserer Boomtown, die keinen Schlaf kennt und duldet.

Der Februar steht ganz im Zeichen unseres Lieblingsthemas: die Bekämpfung des Verbrechens, bevor man überhaupt an ein solches zu denken wagt. Amazon klaut diese

Idee, indem man schon vor der Bestellung liefern möchte, derzeit verzichtet der Konzern freilich auf Lieferung auch nach der Bestellung. Dass der französische Philosoph Jean Baudrillard als geistiger Urvater des Dschungelcamps benannt wurde, gefällt uns. Nicht dass wir ihn schätzen oder gar kennen würden, aber der Popanz war schon immer unser Metier.

Der April beginnt mit einer atemlosen Ad-hoc-Mitteilung, nur um zu kaschieren, dass der März nicht stattgefunden hat. Zwischen Uli Hoeneß („Deal ohne Absprache“) und Sebastian Edathy (Pornografie ohne Kinder“) bricht ein erbitterter Streit um die Vorherrschaft im NL aus, bei dem sich zunächst einmal Jan Böhmermann mit der chinesischen Ausgabe von „Schlag den Raab“ an die Spitze setzt.

Im Comeback-NL desselben Monats meldet sich der syrische Bürgerkrieg mit brandneuem Image und vielen frischen Features eindrucksvoll in den Charts der internationalen Großereignisse zurück. Das verleiht auch dem NL Flügel, bei dem im LSH-Gerichtsreport Ekelstone wortspielgewaltig Gas gibt und sich mit einer Euro-Schleimspur aus dem Justizgebäude verabschiedet.

Das hätte auch Rotor Middelhoff gern getan, doch schon im Mai-NL deutet sich an, dass aus dem ehemaligen Tiger eine scheue Katze geworden ist, die nach dem Offenbarungseid über das Blechdach zu entkommen versucht. Der LSH bietet selbstlos seine Hilfe an, zieht aber schnell wieder zurück, als er erfährt, dass auch noch die Uhr weg ist. Im Gefängnisbattle Landsberg vs. Landshut hat am Ende Bernau am Chiemsee knapp die Nase vorn und Susanne bleibt verwirrt am Tegernsee zurück.

Die Sparte „Dem Verbrecher auf der Spur“ wird eilfertig aus der Taufe gehoben und Uli Hoeneß schlaflos in Landsberg ausfindig gemacht. Die Überschrift in der Juniausgabe („Auch Intensivtäter steigen aus“) verbittert ihn. Da habe man sich in der Säbener Straße definitiv zu früh gefreut. Im Farbenbattle „Blau: Blau. – Rot: Rot.“ trägt Rot den Sieg davon.

Bereits Ende des Monats meldet sich der NL ein weiteres Mal beunruhigt zu Wort: Wenn Löschanträge auf Suchanfragen auch von Dritten gestellt werden könnten, gerate dann etwa die DDR-Jacke durch Missgünstige in Gefahr? Freudig hingegen wird die Renaissance von Georg Kreislers „Komm, lass uns Tauben vergiften im Park“ zur Kenntnis genommen. Die technische Prävention biete vielfältige Möglichkeiten, jedes Pack zu vertreiben.

Der Juli-NL gerät zu einer Bilanz in der Bilanz, indem er den Magier der Zahlen, Dr. No, im Omega-Hoch wähnt. Dieser habe sich – so der Vorsitzende Richter – zu keinem Zeitpunkt bangstergleich am Vermögen der HSH vergriffen. Lustig. In einer repräsentativen ZDF-Umfrage werden Beate Z. sowie Christian K. in das JVAll-Star-Team bei „Henssler hinter Gittern“ gewählt. Auf dem Speiseplan stehen Bullenspieße und Zigeunerschnitzel. Sebastian E. will sich um eine Mohrenkopftorte für seine jugendliche Klientel kümmern.

RH wird nach einer mehrmonatigen irgendwie verbrämten „Schaffens“-Phase im September „Strafrecht für Dummies“ angetragen. Er setzt sich ebenso geehrt wie konsterniert erst einmal vor den Fernseher und wird hier umgehend bei „Two and a Half Men“ mit „Kochen für Dummies“ konfrontiert. RH schaltet den Fernseher aus und legt sich ins Bett. Damit entgeht ihm der aufrüttelnde FAZ-Beitrag „Studenten, was geht?“

Zum November-NL fühlt er sich wieder fit genug, sich mit der technischen Unterstützung Dänemarks an die Fersen des Obdachlosen als dem Verbrecher von morgen zu heften. Beim „Wunder von Tübingen“ geht es ausnahmsweise nicht um Boris Palmer, sondern andere Taschenspieler, die Tübingen in irgendeinem Uni-Ranking vor Freiburg bugsieren. Der Freiburger Rektor ist erbost, schaut hektisch in seinem Quartett nach und ruft einen Rekord an Drittmitteln aus, der die Augen eines Marketenders leuchten ließe. Heribert Prantl, der mittlerweile im NL einen ähnlichen Kultstatus wie Til Schweiger oder Boris Becker genießt, macht sich für Stefan Mappus stark, lässt aber Thomas Middelhoff links liegen und bekundet, dass Verständlichkeit nicht nur den Tod der Wissenschaft bedeute.

Ein wenig missmutig verweist der LSH darauf, dass ein gehyptes Seminar in Philadelphia mit dem Titel „Wasting time on the internet“ schlicht den Arbeitsalltag des Instituts kopiere. Den Titel „Uncreative teaching“ werde man sich nicht einfach auch noch nehmen lassen. Eigene empirische Forschung bestätigt den ungeheuerlichen SPON-Verdacht: Jurastudierende sind in der Woche 33 Stunden im Dienste des Studiums unterwegs, wenn man fünf Stunden Suits und sechs Wochenstunden bei Fitness First mit einberechnet.

Beim Ranking der größten Nervensägen als Transmissionsriemen des LSH bleiben Überraschungen aus: Boris Palmer, Keinhirn-Schweiger, Buchstaben-Cherno, Boris Becker sowie Richard David Precht („8,7 Prozent Marktanteil und zwei offene Hemdknöpfe. Da ist auf jeden Fall noch Luft.“) machen das Rennen. Michel Friedman und Carsten Maschmeyer scheitern, finden aber eine ehrenhafte Erwähnung. Im letzten Battle des Jahres siegt die Polizei knapp vor der Bürgerwehr, die Uniform macht letztlich den Unterschied. Wohlwollend nimmt der LSH zur Kenntnis, dass „Läuft. Bei. Dir“ in der Interpretation der SZ als moderne Kombination aus „Carpe diem“ und Momento mori“ zu interpretieren sei.

Irgendetwas Unverständliches, und das sogar auf Latein: In unseren Augen ein absolut würdiger Abschluss der LSH-Jahresbilanz.

IV. Die Boris Palmer-Bilanz

Die Boris Palmer-Jahresbilanz beginnt so richtig erst mit dem 1. April, nachdem die Wintermonate ganz im Zeichen der Best Dressed-Liste (vgl. wiederum die LSH-Bilanz) standen: „Ich habe mich entschlossen, bei Facebook aufzuhören.“ Da war er wieder,

unser Boris. Witzig, schlagfertig und auf der Klaviatur der zeitgemäßen Medien spielend. Eigentlich hätte ihm der Goldene Umberto gebührt. Oder zumindest irgendein Preis für Zivilcourage. Denn der Sohn des Remstal-Rebellen streitet zwar Tag und Nacht für das Gute, wobei ihm praktischerweise die alleinige Definitionsmacht hierüber zukommt, ist aber nicht bereit, sich dem Gesindel anzubiedern. Wer nicht auf 200 m hohen Windkrafträder schauen möchte, für den hat BP nur den einen Rat: „Dann drehen Sie sich halt um.“

Das Niveau in jeder Hinsicht war und ist BP eben ein besonderes Anliegen. Und so konnten wir gebannt Woche für Woche verfolgen, wie Boris Palmer den Kampf gegen die PARTEI und für Reinheit der Wahlwerbung aufnahm, den Ministerpräsidenten unter ihm durch weise Ratschläge an der Macht zu halten vermochte, sich aber auch für den Nettomarkt und gegen H & M in seiner geliebten Stadt engagierte (oder umgekehrt). Dass ein amerikanischer Austauschstudent in der berühmten Tübinger Stein-Vulva steckenblieb, war natürlich global gesehen ein großes Glück. Wir aber sind uns sicher: BP hätte auch ohne sie bei der OB-Wahl triumphiert, die bezeichnenderweise am wichtigsten Tag des Jahres ihren eigentlichen Ausgangspunkt nahm: „Ich reiche dieses Schreiben [die Bewerbung um das Amt des Tübinger OB] nach dem 1:0-Weltmeisterschaftssieg der deutschen Nationalmannschaft am 13. Juli 2014 ein.“

Der Apfelschorlen-Battle auf dem Raichberg („Sie kriaget nix. Fertig.“) konnte ihm ebenso wenig etwas anhaben wie die zeitweilig negative Presse für den „Überflieger mit Demutsdefizit“, ebenso bekannt als der „berühmteste Dorfbürgermeister der Welt“. Und so verschafften ihm 61,7 Prozent sowie ein leistungsstarker Boschmotor für sein E-Bike den notwendigen Rückenwind, um schon bald wieder für Furore zu sorgen, indem er sein E-Bike in die Regionalbahn packte und zum Parteitag radelte oder im Anschluss den Kampf gegen seine Fake-Twitterer aufnahm und endlich für Ordnung in diesem liederlichen Internet sorgte.

Wir sind nicht mehr als ein Madenhacker auf dem Rücken eines afrikanischen Büffels, der seine Zeit mit dem Vertilgen von Parasiten verbringt. Aber ohne BP gäbe es garantiert eine Sparte weniger im NL des LSH.

V. Die Halligalli-Bilanz

So ganz kapieren wir weder „Circus Halligalli“ noch „das Duell um die Welt“ noch „mein bester Feind“, obwohl wir jede Folge pflichtgemäß unter Vernachlässigung all unserer Dienstpflichten mitnehmen, um uns am Puls der Zeit zu wähen. Wenn wir dann aber auch noch eine eher negative Bilanz zur Kenntnis zu nehmen haben, sehen wir uns schon auf eine wirklich harte Probe für die Zukunft gestellt. Wir sind uns aber sicher, dass wir auch diese meistern werden.

<https://www.youtube.com/watch?v=Ga1kMQcoryY>

VI. Und Ihre Bilanz?

Verschonen Sie uns mit Ihren Scheinen oder dem Nachweis ehrenamtlicher Tätigkeit. Wer es bis zu diesem Punkt im NL gebracht hat (ohne runterzuscrollen), ist eh auf alle Zeiten disqualifiziert und steht an der Schwelle zur Exmatrikulation.

Hier geht es allein um Folgendes: Bis zum 24.12. haben Sie noch Zeit. Senden Sie uns Ihren Rekord als Screenshot und gewinnen Sie mit etwas Glück eine Runde, von der Sie bislang nur zu träumen wagten. Ergebnisse unter 320 m werden von unserem Spamfilter allerdings von vornherein aussortiert. Wir sind ein Exzellenzinstitut!

<http://tinyurl.com/lsh-weihnachtsspiel>

VII. Das Beste zum Schluss

Wird es jetzt wirklich noch besinnlich, verlieren sie am Ende doch die Nerven? Ein wenig schon, das geben wir unumwunden zu. Aber wann, wenn nicht an Weihnachten, haben wir schon einmal die Gelegenheit, bei unserem NL-Publikum der Geburtenjahrgänge in den 90ern von diesem Jahrzehnt zu schwärmen? Nehmen Sie also Ihre Eltern und Großeltern an Ihre Seite, klicken Sie den NL an, überblättern Sie ohne viel Aufheben rasch die vorangegangenen Kapitel und murmeln Sie etwas von *actio libera in causa* und *aberratio ictus*, bevor Sie mit dem folgenden Link für sentimentale Erinnerungen sorgen werden:

https://www.youtube.com/watch?v=3aSt1J4s_Lk

--

NL vom 19.12.2014

Roland Hefendehl
Institut für Kriminologie und Wirtschaftsstrafrecht
Tel.: +49 (0)761 / 203-2210
Fax: +49 (0)761 / 203-2219
Mail: hefendehl@jura.uni-freiburg.de
Netz: <http://www.strafrecht-online.org>